

LEE CHILD
In letzter Sekunde

Buch

Sengende Hitze liegt über Texas. Und das veranlasst Jack Reacher – ehemaliger Ermittler bei der Militärpolizei, Einzelgänger und niemandem auf der Welt verpflichtet –, ganz gegen seine Gewohnheit per Anhalter zu fahren. Zu seinem Erstaunen hält ein luxuriöser weißer Cadillac mit einer bildschönen jungen Frau am Steuer. Erstaunlich deshalb, weil in dieser Gegend sonst kaum jemand einen fremden Anhalter mitnimmt, geschweige denn als weiblicher Fahrer. Den Grund erfährt er jedoch bald darauf: Carmen Greer will ihn anheuern, ihren Ehemann umzubringen. Doch was sich so erschreckend anhört, ist eine aus reiner Verzweiflung geborene Idee. Carmen hat in eine missgünstige, korrupte Familie eingeheiratet, die ihr das Leben zur Hölle macht. Ihr Mann Scoop tyrannisiert und misshandelt sie. Ihn zu verlassen wagt sie nicht, weil ihre 6-jährige Tochter wie eine Geisel gehalten wird. Scoop saß – zu Carmens Glück – die letzten Jahre über im Gefängnis, doch nun soll er bald entlassen werden. Reachers Interesse und Mitgefühl sind schnell geweckt. Er jobbt fortan als Hilfsarbeiter auf der Ranch, um Carmen zu beschützen. Was ihm jedoch nur zum Teil gelingt: Der aus dem Gefängnis heimgekehrte Ehemann wird im gemeinsamen Schlafzimmer erschossen – und die Ereignisse überstürzen sich mit tödlichen Konsequenzen ...

Autor

Lee Child wurde in den englischen Midlands geboren, studierte Jura und arbeitete dann viele Jahre als Produzent beim Fernsehen. Heute lebt er mit Frau und Tochter im Staat New York. Er erzielte bereits mit seinem ersten Jack-Reacher-Roman einen Bestseller in England und eroberte sich dann in beeindruckendem Tempo international eine riesige Fangemeinde. Sein Erfolgsgeheimnis: »Lee Child schreibt exzellente Thriller, packend und glänzend konstruiert. Unmöglich, sie aus der Hand zu legen!« (Frances Fyfield)

Von Lee Child im Taschenbuch lieferbar:

Zeit der Rache. Roman (3 571 5)

Sein wahres Gesicht. Roman (3 569 2)

LEE CHILD

In letzter Sekunde

Ein Jack-Reacher-Roman

Aus dem Englischen übersetzt
von Wulf Bergner

BLANVALET

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Echo Burning« bei Bantam Press,
Transworld Publishers, The Random House Group Ltd, London.

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

Deutsche Erstveröffentlichung März 2003
Copyright © der Originalausgabe 2001 by Lee Child
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2003 by
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Premium/Images
Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin
Druck: Elsnerdruck, Berlin
Verlagsnummer: 35577
Lektorat: Silvia Kuttny
Redaktion: Irmgard Perkounigg
Herstellung: Heidrun Nawrot
Made in Germany
ISBN 978-3-442-35577-X
www.blanvalet-verlag.de

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

Die meisten Leute glauben, die Schriftstellerei sei ein einsames Geschäft. Das ist ein Irrtum. Es ist ein Mannschaftsspiel, und ich kann mich glücklich schätzen, dass mir in allen meinen Verlagen liebenswürdige und fähige Menschen zur Seite stehen. Dieser Roman ist also jenen gewidmet, die an einem meiner Bücher mitgearbeitet haben. Sie sind zu zahlreich, als dass ich sie einzeln nennen könnte, aber zu wichtig, um unerwähnt zu bleiben.

1

Die Beobachter waren zu dritt: zwei Männer und ein Junge. Sie benutzten Teleskope, keine Ferngläser. Das war eine Frage der Entfernung. Wegen des Geländes betrug der Abstand zu ihrem Zielobjekt fast eine Meile. In geringerer Entfernung gab es keine Deckung. Vor ihnen lag niedriges, sanft gewelltes Land, das im Sonnenglast eine Khakifarbe angenommen hatte – Gras, Fels und sandiger Boden gleichermaßen. Die nächste sichere Deckung war die weite Senke, in der sie sich befanden: ein knochentrockenes ehemaliges Flussbett, das vor einer Million Jahren in einem anderen Klima ausgewaschen worden war, in dem es hier noch Regen und Farne und rauschende Flüsse gegeben hatte.

Die Männer lagen ausgestreckt im Staub, spürten die Morgenhitze auf ihrem Rücken und starrten durch ihre Teleskope. Der Junge kroch hinter ihnen auf den Knien umher, holte Wasser aus der Kühlbox, achtete auf Klapperschlangen und hielt Bemerkungen in einer Kladde fest. Sie waren vor Tagesanbruch in einem staubigen Pick-up angekommen, hatten zuvor einen weiten Bogen gemacht und waren von Westen übers unbesiedelte Land geholpert. Sie hatten eine schmutzige Plane über den Wagen geworfen und mit Felsbrocken beschwert. Dann waren sie zum Rand des ehemaligen Flussufers geschlichen, dort in Stellung gegangen und hatten ihre Teleskope auf das Zielobjekt eingestellt, als die Morgensonne im Osten hinter dem fast eine Meile entfernten roten Haus aufging. Heute war Freitag, ihr fünfter Morgen hintereinander, und sie hatten nicht mehr viel Gesprächsstoff.

»Uhrzeit?«, fragte einer der Männer. Seine Stimme klang nasal, weil er ein Auge offen und das andere geschlossen hielt.

Der Junge sah auf seine Uhr.

»Zehn vor sieben«, antwortete er.

»Dann ist's jeden Augenblick so weit«, sagte der Mann.

Der Junge schlug seine Kladde auf und hielt sich bereit, dieselbe Eintragung zu machen, die er schon viermal hineingeschrieben hatte.

»Küchenlicht an«, sagte der Mann.

Das schrieb der Junge auf. *6.50 Uhr, Küchenlicht an*. Die Küche lag auf der ihnen zugekehrten Seite des Hauses; da ihr nach Westen hinausführendes Fenster von der Morgensonne abgewandt war, wurde es in der Küche auch nach Sonnenaufgang nicht gleich hell.

»Allein?«, fragte der Junge.

»Genau wie immer«, sagte der zweite Mann blinzeln.

Dienstmädchen macht Frühstück, notierte der Junge. *Zielperson noch im Bett*. Die Sonne stieg langsam höher. Sie hievte sich am Himmel hoch und ließ die Schatten kürzer und kürzer werden. Das rote Haus hatte einen hohen Schornstein, der wie der Zeiger einer Sonnenuhr aus dem Dach des Küchenanbaus ragte. Der Schatten, den er warf, beschrieb einen Bogen und wurde kürzer, während die Hitze schwer auf den Schultern der Beobachter lastete. Sieben Uhr morgens, und es war bereits heiß. Um acht würde es glühend, um neun entsetzlich heiß sein. Und sie mussten den ganzen Tag hier ausharren, bis sie abends nach Einbruch der Dunkelheit ungesehen verschwinden konnten.

»Schlafzimmervorhänge aufgezogen«, sagte der zweite Mann. »Sie ist aufgestanden, läuft herum.«

Der Junge schrieb es auf. *7.04 Uhr, Schlafzimmervorhänge offen*.

»Jetzt kommt's«, sagte der erste Mann.

Sie hörten die Pumpe anspringen, die Wasser aus dem

Brunnen heraufbeförderte – aus fast einer Meile Entfernung eben noch hörbar. Ein kurzes mechanisches Klicken, danach ein leises, tiefes Brummen.

»Sie duscht«, sagte der Mann.

Der Junge notierte auch das. *7.06 Uhr, Zielperson beginnt zu duschen.*

Die Männer gönnten ihren Augen eine Ruhepause. Solange sie unter der Dusche stand, würde sich nichts ereignen. Wie denn auch? Sie ließen ihre Teleskope sinken und sahen blinzelnd ins grelle Sonnenlicht. Die Wasserpumpe verstummte nach sechs Minuten mit einem erneuten Klicken. Die Stille klang lauter als das schwache Pumpgeräusch zuvor. Der Junge trug ein: *7.12 Uhr, Zielperson hört auf zu duschen.* Die Männer hoben wieder ihre Teleskope.

»Sie zieht sich an, glaube ich«, sagte der erste Mann.

Der Junge kicherte. »Kannst du sie nackt sehen?«

Der Platz des zweiten Mannes war gut sechs Meter nach Süden versetzt. Von dort aus konnte er die Rückseite des Hauses mit ihrem Schlafzimmerfenster besser sehen.

»Du bist widerlich«, sagte er. »Weißt du das?«

Der Junge notierte: *7.15 Uhr, vermutlich beim Anziehen.* Anschließend: *7.20 Uhr, vermutlich unten, vermutlich beim Frühstück.*

»Anschließend geht sie wieder rauf, putzt sich die Zähne«, sagte er.

Der linke Mann verlagerte sein Gewicht von einem auf den anderen Ellbogen.

»Klar doch«, sagte er. »Das sieht der kleinen Zicke ähnlich.«

»Sie zieht wieder ihre Vorhänge zu«, sagte der rechte Mann.

Das war im Westen von Texas im Sommer allgemein üblich, vor allem wenn das Schlafzimmerfenster wie hier nach Süden hinausging. Außer man wollte in der folgenden Nacht in einem Raum schlafen, der heißer als ein Pizzaofen war.

»Achtung!«, sagte der Mann. »Ich wette zehn zu eins, dass sie jetzt in den Pferdestall geht.«

Diese Wette nahm keiner an, denn bisher war sie an vier Morgen viermal in den Stall hinausgegangen, und Beobachter werden dafür bezahlt, dass ihnen solche Verhaltensmuster auffallen.

»Die Küchentür geht auf.«

Der Junge schrieb: *7.27 Uhr, Küchentür wird geöffnet.*

»Da kommt sie.«

Sie trat in einem schulterfreien, knielangen blauen Baumwollkleid aus dem Haus. Ihr Haar trug sie zu einem Pferdeschwanz gebunden. Es war noch feucht vom Duschen.

»Wie nennt man diese Art Kleidung?«, fragte der Junge.

»Kleid mit Nackenträger«, erwiderte der linke Mann.

7.28 Uhr, kommt in blauem Kleid mit Nackenträger aus dem Haus, geht zur Scheune, notierte der Junge.

Sie überquerte den Hof, machte auf den unebenen Fahrspuren in der sonnenverbrannten Erde kurze, zögerliche Schritte, hatte gut sechzig Meter weit zu gehen. Sie zog mit einiger Anstrengung das Scheunentor auf und verschwand im Dunkel dahinter.

Der Junge schrieb: *7.29 Uhr, Zielperson in der Scheune.*

»Wie heiß ist's schon?«, fragte der linke Mann.

»Mindestens fünfunddreißig Grad«, sagte der Junge.

»Dann gibt's bald ein Gewitter. Bei solcher Hitze muss es eins geben.«

»Da kommt ihr Bus«, bemerkte der rechte Mann.

Einige Meilen südlich von ihnen war über der Straße die Staubwolke eines Fahrzeugs zu sehen, das langsam und stetig nach Norden vorankam.

»Sie kommt zurück«, sagte der rechte Mann.

7.32 Uhr, Zielperson kommt aus der Scheune, notierte der Junge.

»Das Dienstmädchen ist an der Tür«, sagte der Mann.

Die Zielperson machte an der Küchentür Halt und nahm ihre Lunchbox von dem Dienstmädchen entgegen. Eine leuchtend blaue Plastikbox mit Abziehbildern von Cartoonfiguren. Sie blieb noch einen Augenblick stehen. Ihre Haut war von der Hitze rosa und feucht. Sie bückte sich, um ihre Socken hochzuziehen, dann trottete sie ans Tor, durchs Tor hinaus und auf den Randstreifen der Straße. Der Schulbus wurde langsamer und hielt; die vordere Tür öffnete sich mit einem Zischen, das die Beobachter über das Geräusch des im Leerlauf tuckernden Motors hinweg deutlich hörten. Die verchromten Haltestangen blitzten einmal in der Sonne auf. Dieselqualm hing wabernd in der heißen, reglosen Luft. Die Zielperson hievte ihre Lunchbox in den Bus, fasste die Haltestangen mit beiden Händen und kletterte hinein. Die Tür schloss sich wieder, und die Beobachter sahen das weizenblonde Haar der Zielperson hinter einem der Busfenster auftauchen. Dann wurde das Motorengeräusch lauter, als der Fahrer den ersten Gang einlegte. Der Bus fuhr weiter und zog dabei eine neue Staubwolke hinter sich her.

7.36 Uhr, *Zielperson im Schulbus*, schrieb der Junge.

Die Straße nach Norden verlief schnurgerade, und er drehte den Kopf zur Seite und sah dem Bus nach, bis die Hitze wellen am Horizont ihn zu einem flimmernden gelben Trugbild zerfließen ließen. Dann klappte er seine Kladdede zu und sicherte sie mit einem breiten Gummiband. Drüben im roten Haus trat das Dienstmädchen über die Schwelle und schloss die Küchentür. Fast eine Meile entfernt ließen die Beobachter ihre Teleskope sinken und schlugen ihre Kragen als Schutz gegen die Sonne hoch.

7.37 Uhr an einem Freitagmorgen.

7.38 Uhr.

Um 7.39 Uhr kletterte Jack Reacher mehr als dreihundert Meilen nordöstlich aus dem Fenster seines Hotelzimmers.

Vor einer Minute war er noch im Bad gewesen und hatte sich die Zähne geputzt. Davor hatte er die Tür seines Zimmers geöffnet, um die Temperatur zu erkunden. Er hatte die Tür offen gelassen. Der Kleiderschrank in dem kleinen Vorraum besaß eine Spiegeltür, und im Bad hing ein Rasierspiegel an einem Schwenkarm, in dem Reacher durch einen glücklichen Zufall vier Männer beobachten konnte, die aus einem Auto stiegen und zur Rezeption des Motels gingen. Reines Glück, aber ein Kerl, der so wachsam war wie Jack Reacher, hatte natürlich überdurchschnittlich oft Glück.

Das Auto war ein Streifenwagen. An der Beifahrertür trug er ein Wappen, dessen Über- und Unterschrift dank des hellen Sonnenscheins und der zweifachen Spiegelung gut zu lesen war. Oben stand *City Police*, in der Mitte kam ein prächtiges Stadtwappen, und darunter stand *Lubbock, Texas*. Alle vier Männer waren in Uniform. Sie trugen breite Gürtel mit Revolvern, Handfunkgeräten, Schlagstöcken und Handschellen. Drei der Männer hatte er noch nie gesehen, aber den vierten Kerl kannte er. Dieser vierte Kerl war ein bulliger Schwergewichtler mit einer blondierten Gelfrisur über seinem fleischigen roten Gesicht. An diesem Morgen war dieses Gesicht teilweise durch eine glänzende Aluminiumschiene verdeckt, die man mit Heftpflaster über seiner zertrümmerten Nase befestigt hatte. Sein gebrochener rechter Zeigefinger war ähnlich geschient und verbunden.

Am Abend zuvor hatte der Typ noch keine dieser Verletzungen gehabt – und Reacher hatte nicht geahnt, dass er ein Cop war, weil er einfach wie irgendein Idiot in einer Bar aussah. Reacher war dorthin gegangen, weil er gehört hatte, die Musik sei gut, aber das war sie nicht, deshalb hatte er sich allmählich immer weiter von der Band abgesetzt und war schließlich auf einem Barhocker gelandet, von dem aus er in einem hoch an der Wand montierten Fernseher ESPN ohne Ton sehen konnte. Die Kneipe war übervoll und laut, und er

war zwischen einer Frau rechts und einem Schwergewichtler mit blondierter Gelfrisur links von ihm eingeklemmt. Als die Sportsendung ihn zu langweilen begann, drehte er sich um und wollte sich die anderen Gäste ansehen. Er bemerkte, wie der Kerl neben ihm fraß. Er trug ein ärmelloses weißes T-Shirt und aß Hähnchenflügel vom Grill. Die Flügel waren fettig, und der Typ war ein Schwein. Hühnerfett lief ihm übers Kinn und tropfte ihm von den Fingern aufs Hemd. Zwischen seinen Brustmuskeln hatte sich ein dunkler, tropfenförmiger Klecks gebildet, der sich allmählich zu einem eindrucksvollen Fleck ausweitete. Der Kerl ertappte Reacher dabei, wie er diesen Fettfleck anstarrte.

»Was glotzt du so?«, fragte er.

Das sagte er halblaut und aggressiv, aber Reacher ignorierte ihn.

»Was glotzt du so?«, wiederholte der Kerl.

Wie Reacher aus Erfahrung wusste, passierte unter Umständen nichts, wenn jemand das nur einmal sagte. Sagte er's jedoch zweimal, waren Scherereien zu erwarten. Das grundlegende Problem dabei ist, dass der andere die ausbleibende Antwort als Beweis seiner eigenen Überlegenheit sieht. Andererseits würde er gar nicht zulassen, dass man ihm eine Antwort gab.

»Glotzt du mich an?«, fragte der Kerl.

»Nein«, antwortete Reacher.

»Glötz mich bloß nicht an, Junge«, drohte der Kerl.

Als Reacher ihn *Junge* sagen hörte, vermutete er, der andere sei Vorarbeiter in einem Sägewerk oder auf einer Baumwollplantage. Bei irgendeinem hiesigen Unternehmen, in dem Muskelkraft gebraucht wurde. In irgendeinem herkömmlichen Beruf, der vielleicht schon seit Generationen vererbt wurde. An das Wort *Cop* dachte er jedenfalls überhaupt nicht. Andererseits war er in Texas noch ziemlich neu.

»Glötz mich nicht an!«, wiederholte der Kerl.

Reacher drehte den Kopf zur Seite und sah ihn an. Nicht um den Kerl gehen sich aufzubringen, nur um ihn einzuschätzen. Das Leben ist immer wieder für Überraschungen gut, deshalb wusste er, dass er eines Tages einem Mann gegenüberstehen würde, der ihm körperlich gewachsen war. Jemandem, der ihm Sorgen bereiten würde. Aber als er sich den Typ genauer ansah, merkte er, dass dieser Tag noch nicht gekommen war. Deshalb lächelte er nur und wandte seinen Blick ab.

Dann stieß der Kerl ihn mit dem Zeigefinger an.

»Du sollst mich nicht anglotzen«, sagte er und stieß ihn erneut mit dem Finger an.

Sein dicker Zeigefinger war fettig. Er hinterließ einen deutlichen Fleck auf Reachers Hemd.

»Lass das«, sagte Reacher.

Der Kerl stieß ihn noch einmal an.

»Warum?«, fragte er. »Was passiert sonst?«

Reacher sah an sich herab. Auf seinem Hemd waren jetzt zwei Fettflecken. Der Kerl stieß ihn erneut an. Drei Stöße, drei Flecken. Reacher biss die Zähne zusammen. Was waren schon drei Fettflecken auf einem Hemd? Er begann langsam bis zehn zu zählen. Er war erst bei acht angelangt, als der Kerl ihn nochmals anstieß.

»Bist du taub?«, fragte Reacher. »Du sollst das lassen, hab ich gesagt.«

»Willst du 'nen Aufstand machen, oder was?«

»Nein«, sagte Reacher, »eigentlich nicht. Ich will nur, dass du damit aufhörst.«

Der Kerl grinste. »Dann bist du ein feiges Stück Scheiße.«

»Meinetwegen«, sagte Reacher. »Lass bloß deine Hände von mir.«

»Was passiert sonst? Was willst du dagegen machen?«

Reacher zählte langsam weiter. *Acht. Neun.*

»Willst du mit mir rauskommen?«, fragte der Kerl.

Zehn.

»Fass mich noch mal an, dann weißt du's«, sagte Reacher.
»Ich hab dich viermal gewarnt.«

Der Kerl zögerte eine Sekunde. Dann machte er natürlich weiter. Reacher fing seinen Zeigefinger in der Luft ab und brach ihn am ersten Gelenk. Bog ihn einfach nach oben um, als betätige er eine Türklinke. Und weil er wütend war, beugte er sich nach vorn und rammte dem Kerl seine Stirn ins Gesicht. Das war eine flüssige, genau berechnete Bewegung, die er aber auf ungefähr die Hälfte der möglichen Wucht abschwächte. Es war nicht nötig, den Mann wegen vier Fettflecken auf einem Hemd in ein Koma zu versetzen. Reacher trat einen Schritt zur Seite, damit der Kerl Platz hatte, zu Boden zu gehen, und stieß dabei versehentlich die Frau rechts von ihm an.

»Entschuldigung, Ma'am«, sagte er.

Die Frau nickte vage; sie war durch den Krach leicht verwirrt, konzentrierte sich auf ihren Drink, hatte nicht mitbekommen, was neben ihr passierte. Der große Kerl polterte auf den Fußboden, ohne einen Laut von sich zu geben, und Reacher benutzte seine rechte Stiefelsohle, um ihn auf die Seite zu wälzen. Dann schob er die Zehenkappe unter das Kinn des Schwergewichtlers und drückte es leicht nach oben, damit die Luftröhre frei blieb. Stabile Seitenlage, so nannten es die Rettungssanitäter. Sie verhinderte, dass man in der Bewusstlosigkeit erstickte.

Reacher zahlte seine Drinks, ging ins Motel zurück und dachte überhaupt nicht mehr an den Kerl, bis er ihn morgens bei einem zufälligen Blick in den Rasierspiegel draußen als Cop herumlaufen sah. Dann dachte er angestrengt und so schnell er nur konnte nach.

Die erste Sekunde verbrachte er damit, über Spiegelungen zu sinnieren und sich zu fragen: *Wenn ich ihn sehe, kann er mich dann auch sehen?* Die Antwort lautete: *Klar kann er*

das. Wenn er in die richtige Richtung schaute, was er vorläufig nicht tat. In der nächsten Sekunde war Reacher auf sich selbst wütend. Er hätte die Anzeichen richtig einordnen müssen. Sie waren unverkennbar gewesen. Wer hätte sich mit einem Kerl seiner Statur angelegt – außer jemand, der sich seiner Macht, seiner vermeintlichen Unverwundbarkeit sicher war? Das hätte er merken müssen.

Was tun? Der Kerl war ein Cop in seinem eigenen Revier. Und Reacher war wegen seiner Größe ein leicht auszumaachendes Ziel. Außerdem hatte er noch immer vier Fettflecken am Hemd und auf der Stirn eine frische Beule. Wahrscheinlich gab es Gerichtsmediziner, die nachweisen konnten, dass ihre Form dem Nasenbein des Kerls entsprach.

Was tun? Ein wütender Cop auf einem Rachefeldzug konnte Ärger bereiten. Großen Ärger. Erst eine spektakulär öffentliche Verhaftung, vielleicht mit ein paar Schüssen in die Luft, anschließend garantiert Spiel und Spaß in einer abgelegenen Zelle auf dem Polizeirevier, wobei man sich nicht gegen die vier Typen wehren durfte, wenn man seine juristische Lage nicht verschlimmern wollte. Dann alle möglichen schwierigen Fragen, weil Reacher gewohnheitsmäßig ohne Papiere und Gepäck außer einer Zahnbürste und ein paar tausend Dollar in der Hosentasche reiste. Also würde er als verdächtig gelten und beschuldigt werden, einen Polizeibeamten tötlich angegriffen zu haben. In Texas war das vermutlich ein Kapitalverbrechen. Alle möglichen Augenzeugen würden sich melden, um zu beschwören, sein heimtückischer Angriff sei völlig grundlos erfolgt. Im schlimmsten Fall konnte ihm das sieben bis zehn Jahre Knast einbringen. Was auf seiner Wunschliste definitiv nicht ganz oben stand.

Also war in diesem Fall Vorsicht, nicht Mut angesagt. Reacher steckte seine Zahnbürste ein, ging durchs Zimmer und öffnete das Fenster. Hakete das Fliegenschutzgitter aus und stellte es draußen auf den Boden. Kletterte ins Freie, schloss

das Fenster, stellte das Gitter in den Fensterrahmen zurück und ging über ein unbebautes Grundstück zur nächsten Straße. Wandte sich nach rechts und ging weiter, bis er hinter einem niedrigen Gebäude in Deckung war. Er sah sich nach Bussen um. Hier gab es keine. Er hielt Ausschau nach Taxis. Wieder Fehlanzeige. Also hielt er den Daumen hoch. Seiner Schätzung nach hatte er zehn Minuten Zeit, eine Mitfahrgelegenheit zu finden, bevor die Cops im Motel fertig waren und anfangen, die Straßen abzusuchen. Zehn Minuten, mit viel Glück eine Viertelstunde.

Was bedeutete, dass das nicht funktionieren würde, nicht funktionieren konnte. Um 7.42 Uhr hatte es schon über vierzig Grad im Schatten. Bei solchen Temperaturen würde ihn kein Mensch mitnehmen. Kein Autofahrer der Welt würde seine Tür lange genug öffnen, um ihn einsteigen zu lassen – von langen Diskussionen über die jeweiligen Fahrtziele ganz abgesehen. Also war es unmöglich, rechtzeitig von hier wegzukommen. Völlig unmöglich. Weil er sich seiner Sache so sicher war, machte er sich daran, Alternativen in Erwägung zu ziehen. Aber wie sich dann zeigte, hatte er sich getäuscht. Dieser ganze Tag sollte aus einer Reihe von Überraschungen bestehen.

Die Killer waren zu dritt: zwei Männer und eine Frau. Sie waren ein zu Aufträgen anreisendes Profiteam, das in Los Angeles lebte und nur über einen Kontaktmann in Dallas und einen weiteren Vermittler in Las Vegas zu erreichen war. Die drei waren seit zehn Jahren im Geschäft und verstanden sich sehr gut darauf, überall im Südwesten der USA Probleme zu lösen, dabei selbst zu überleben, um ihr Honorar zu kassieren, und wieder tätig zu werden, wenn der nächste Auftrag kam. Zehn Jahre, niemals irgendwelche Schwierigkeiten. Ein gutes Team. Gewissenhaft, einfallsreich, perfektionistisch. In ihrer seltsamen kleinen Welt gehörten die drei zur

absoluten Spitze. Und sie waren für ihre Arbeit hervorragend geeignet: weiß, unauffällig, leicht zu vergessen, anonym. Sah man die drei zusammen, hätten sie das Personal einer Büromöbelherstellerfiliale auf der Fahrt zu einer Fachmesse sein können.

Nicht, dass sie jemals zusammen zu sehen gewesen wären – außer von ihren Opfern. Sie reisten getrennt. Einer fuhr mit dem Auto, die beiden anderen flogen auf verschiedenen Routen. Das Auto wurde immer von einem der Männer gelenkt, denn sie wollten möglichst unauffällig bleiben, und eine Frau, die allein lange Strecken fuhr, war auch heutzutage noch etwas ungewöhnlicher als ein Mann. Der Wagen wurde immer gemietet, immer in Los Angeles auf dem Flughafen, wo bei den Mietwagenfirmen ständig großer Andrang herrschte. Gemietet wurde stets eine Standardlimousine, ein unauffälliger mausgrauer Wagen, an den sich kein Mensch erinnern konnte. Führerschein und Kreditkarte, die bei der Anmietung vorgelegt wurden, waren immer echt – in einem anderen Bundesstaat für jemanden ausgestellt, der nie existiert hatte. Der Fahrer wartete im Terminal und stellte sich erst an, wenn die mit einem voll besetzten Jumbo angekommenen Passagiere zu den Mietwagenschaltern strömten, weil er dann nur eines unter hundert Gesichtern war. Er war klein und dunkelhaarig; mit seinem Rollenkoffer, dem einen Stück Handgepäck und dem gehetzten Gesichtsausdruck sah er aus wie alle anderen.

Er erledigte den Papierkram am Schalter, fuhr mit dem Bus zum Parkhaus der Leihwagenfirma und fand den ihm zugewiesenen Wagen. Er warf sein Gepäck in den Kofferraum, wartete an der Ausfahrtkontrolle und fuhr ins grelle Sonnenlicht hinaus. Die folgenden vierzig Minuten verbrachte er scheinbar ziellos auf dem Freeway durch Greater Los Angeles, um sich zu vergewissern, dass er nicht beschattet wurde. Dann verließ er den Freeway in West Hollywood und hielt

vor einer Garage in einer schmalen Zufahrt hinter einem Wäschegeschäft. Er ließ den Motor laufen, öffnete das Garagentor, holte sein Gepäck aus dem Kofferraum und vertauschte es gegen zwei große schwarze Nylonkoffer. Einer dieser Koffer war sehr schwer und der Grund dafür, dass der Mann nicht flog, sondern mit einem Leihwagen fuhr. Er enthielt lauter Dinge, mit denen man keine Sicherheitsschleuse auf einem Flughafen passieren konnte.

Er schloss das Garagentor ab, fuhr auf dem Santa Monica Boulevard nach Osten, bog auf der 101 nach Süden ab und beschrieb auf der 10 wieder einen Bogen nach Osten. Machte es sich auf seinem Sitz für die zweitägige Fahrt nach Texas bequem. Obwohl er Nichtraucher war, zündete er viele Zigaretten an, hielt sie zwischen den Fingern und schnippte Asche auf die Sitze, die Auslegeteppiche und das Instrumentenbrett. Er ließ die Zigaretten herunterbrennen und drückte sie dann im Aschenbecher aus. So würde das Personal der Leihwagenfirma den Wagen sehr gründlich staubsaugen, ihn mit Luftverbesserer aussprühen und die Vinylsitze mit Kunststoffreiniger abwischen. Das würde alle von ihm hinterlassenen Spuren beseitigen, auch etwaige Fingerabdrücke.

Der zweite Mann hatte sich ebenfalls auf den Weg gemacht. Er war größer und schwerer und aschblond, aber keineswegs auffällig oder beeindruckend. Er reihte sich in Los Angeles ins abendliche Gedränge auf dem Flughafen ein und besorgte sich ein Ticket nach Atlanta. Dort vertauschte er seine Geldbörse mit einer der anderen fünf, die er in seinem Kabinengepäck mitführte, und kaufte als völlig anderer Mann ein weiteres Ticket nach Dallas-Fort Worth.

Die Frau reiste einen Tag später. Das war ihr Vorrecht, weil sie das Team führte. Sie war schon fast in mittlerem Alter, mittelgroß, mittelblond. Nichts Auffälliges an ihr, außer, dass sie davon lebte, auf Bestellung zu morden. Sie parkte ihr Auto auf dem Flughafen Los Angeles auf einem Platz für

Langzeitparker, was ungefährlich war, weil es auf ein Kleinkind zugelassen war, das vor dreißig Jahren in Pasadena an Masern starb. Sie fuhr mit einem Shuttlebus zum Terminal, benutzte für den Kauf ihres Tickets eine gefälschte Master-Card und wies bei der Sicherheitskontrolle einen echten New Yorker Führerschein mit Lichtbild vor. Sie ging etwa zur selben Zeit an Bord, als der Fahrer seinen zweiten Tag auf der Straße begann.

Nach seinem zweiten Tankstop am ersten Tag hatte er einen Abstecher in die Hügel New Mexicos gemacht und einen einsamen Rastplatz gefunden, auf dem er in der kühlen, frischen Bergluft im Staub hockte und die kalifornischen Kennzeichen des Wagens mit Nummernschildern aus Arizona vertauschte, die er aus dem schweren Koffer holte. Anschließend fuhr er noch etwa eine Stunde auf der Interstate, bevor er sich ein Motel suchte. Er zahlte bar, gab eine Adresse in Tuscon an und ließ den Angestellten an der Rezeption das Kennzeichen aus Arizona ins Anmeldeformular eintragen.

Er schlief sechs Stunden bei schwach eingestellter Klimaanlage und machte sich früh wieder auf den Weg. Erreichte am Abend des zweiten Tages den Flughafen Dallas-Fort Worth, auf dem er den Mietwagen auf einem Platz für Langzeitparker abstellte. Nahm seine Koffer und benutzte den Shuttlebus zum Abfluggebäude. Fuhr mit der Rolltreppe in den Ankunftsbereich hinunter und stellte sich am Hertz-Schalter an. Bei Hertz, weil dort Wagen der Marke Ford vermietet wurden und er einen Crown Victoria brauchte.

Den Leihwagen mietete er mit einem in Illinois ausgestellten Führerschein. Fuhr mit dem Bus zum Hertz-Parkplatz und fand seinen Wagen: einen unauffälligen Crown Vic in Stahlblau-Metallic, weder hell noch dunkel, der genau seinen Vorstellungen entsprach. Er wuchtete sein Gepäck in den Kofferraum und fuhr zu einem Motel in der Nähe des neuen Baseballstadions an der Straße von Fort Worth nach Dallas.

Dort legte er wieder den Führerschein aus Illinois vor, nahm sich ein Zimmer, aß eine Kleinigkeit und schlief ein paar Stunden. Er wachte früh auf und traf sich in der glühenden Morgenhitze mit seinen beiden Partnern vor dem Motel – genau in dem Augenblick, in dem Reacher über vierhundert Meilen entfernt in Lubbock den Daumen in die Luft reckte.

Die zweite Überraschung nach dem Auftauchen des Cops war die Tatsache, dass Reacher innerhalb von drei Minuten mitgenommen wurde. Er schwitzte nicht mal. Sein Hemd war noch trocken. Die dritte Überraschung war, dass der Wagen, der anhielt, von einer Frau gelenkt wurde. Die vierte und größte Überraschung war die Richtung, die ihre Unterhaltung nahm.

Er war seit fast fünfundzwanzig Jahren in mehr Ländern, als er ohne Nachdenken hätte aufzählen können, als Anhalter unterwegs, und drei Minuten waren ungefähr die kürzeste Wartezeit am Straßenrand, an die er sich erinnern konnte. Reisen per Anhalter war eine aussterbende Fortbewegungsart. Zu dieser Schlussfolgerung war er aus eigener Erfahrung gelangt. Berufskraftfahrer konnten Probleme mit ihrer Versicherung bekommen, und Privatleute waren ängstlicher geworden. Wer wusste schließlich, was für einen Psychopathen er da aufflas? Und Reacher hatte ohnehin größere Schwierigkeiten als der durchschnittliche Anhalter, vor allem jetzt. Er war ein Hüne, einen Meter fünfundneunzig groß, mit Muskeln bepackt, gut hundertzehn Kilo schwer. Aus der Nähe betrachtet war er meist nicht sehr ordentlich gekleidet, meist unrasiert und ungekämmt. Das schreckte die Leute ab. Sie machten einen Bogen um ihn. Und jetzt hatte er auch noch eine frische Beule an der Stirn. Deshalb wunderten ihn die drei Minuten umso mehr. Und die Tatsache, dass der Wagen von einer Frau gefahren wurde.

Im Allgemeinen gab es eine Hackordnung, die auf einer unbewussten Risikoabschätzung basierte. Ganz oben stand

ein junges Mädchen, das jederzeit von einem älteren Mann mitgenommen wurde, denn was sollte daran gefährlich sein? Aber da sich manche jungen Mädchen als Erpresserinnen entpuppt hatten, die hundert Bucks dafür verlangten, dass sie keine Anzeige wegen angeblicher sexueller Belästigungen erstatteten, wurden auch Anhalterinnen seltener mitgenommen. Ganz am Ende der Liste stand jedenfalls ein großer, leicht verwehrlost aussehender Kerl, der von einer eleganten, schlanken Frau in einem teuren Coupé mitgenommen wird. Aber genau das passierte. Innerhalb von drei Minuten.

Reacher hastete, den linken Daumen in die Höhe gereckt, die Straße entlang, als der weiße Wagen auf dem heißen Asphalt neben ihm hielt. Das von der Motorhaube zurückgeworfene Sonnenlicht blendete ihn. Er wandte sich ihm blinzeln zu, und die Frau am Steuer ließ das rechte Fenster herunter. 7.45 Uhr, Freitagmorgen.

»Wohin?«, wollte sie wissen, als fahre sie ein Taxi, keinen Privatwagen.

»Irgendwohin«, antwortete er.

Er bereute sofort, was er gesagt hatte. Es war eine dämliche Antwort, denn kein Ziel zu haben machte die Situation im Allgemeinen noch schlimmer. Die Leute halten einen für einen Herumtreiber, was sie misstrauisch macht und befürchten lässt, sie könnten einen nicht mehr loswerden. Aber diese Frau nickte nur.

»Okay«, sagte sie. »Ich bin in die Nähe von Pecos unterwegs.«

Er zögerte überrascht. Sie hielt den Kopf gesenkt, sah schräg durchs Fenster zu ihm auf.

»Großartig«, sagte er.

Er ging um den Wagen herum, öffnete die Beifahrertür und stieg ein. Das Wageninnere war eisig kalt. Sie ließ die Klimaanlage auf vollen Touren laufen; der Ledersitz fühlte sich wie ein Eisblock an. Während er die Tür hinter sich schloss,



Lee Child

In letzter Sekunde

Ein Jack-Reacher-Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-35577-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: März 2003

Ganz gegen seine Gewohnheit beschließt Jack Reacher, der ehemalige geniale Ermittler der Militärpolizei, in der sengenden Hitze von Texas per Anhalter zu fahren. Tatsächlich stoppt ein weißer Cadillac mit der schönen jungen Carmen Greer am Steuer - die ihn anheuert, ihren Ehemann umzubringen. Doch was sich so perfide anhört, ist eine aus tiefer Verzweiflung geborene Idee. Jacks Interesse - und Mitgefühl - ist geweckt. Er verdingt sich als Hilfsarbeiter auf der Ranch, um Carmen zu beschützen. Mit mäßigem Erfolg, denn der gewalttätige Ehemann wird im gemeinsamen Schlafzimmer erschossen - und die Ereignisse überstürzen sich mit tödlichen Konsequenzen...

 [Der Titel im Katalog](#)